

Hubert Böhr
7000 Jahre Merzenich

Hubert Böhr

7000 Jahre Merzenich

Von der Steinzeit bis zum Jahr 2000



Aachen 2014

Impressum

Copyright © 2014
Verlag Mainz
In der Verlagsgruppe Mainz

Gestaltung, Druck und Herstellung:
Druck & Verlagshaus Mainz GmbH
Süsterfeldstraße 83
D - 52072 Aachen
www.verlag-mainz.de

Alle Rechte beim Autor.
Nachdruck auch auszugsweise nicht gestattet.
Der Verlag übernimmt keine Haftung
für den Inhalt des Buches.

Abbildungen auf dem Umschlag:
Rien Poortvliet: Das Erbe. Paul Parey 1991 (Detail)
Zdeněk Burian: Menschen der Urzeit. J. Kleibl 1975
Fa. Martin Wurzel Baugesellschaft mbH, 52428 Jülich
Privatarchiv des Verfassers

ISBN-10: 3-8107-0209-9
ISBN-13: 978-3-8107-0209-8

Inhalt

Vorwort	9
<i>Kapitel 1</i>	
Das Ende der Eiszeiten	11
<i>Kapitel 2</i>	
Was uns ein uralter Brunnen erzählt	18
<i>Kapitel 3</i>	
Ein neuer Werkstoff löst den Feuerstein ab	23
<i>Kapitel 4</i>	
Die Bronze wird vom neuen Werkstoff Eisen verdrängt	29
<i>Kapitel 5</i>	
Der Goldschatz aus den Bürgewäldern	33
<i>Kapitel 6</i>	
Merzenich wurde von Kelten gegründet	37
<i>Kapitel 7</i>	
Die Römer kommen ...	41
<i>Kapitel 8</i>	
Die Römer sind da ...	46
<i>Kapitel 9</i>	
Das Ende der römischen Herrschaft	54
<i>Kapitel 10</i>	
Zeiträume	60
<i>Kapitel 11</i>	
Die Erben der Römer	62

<i>Kapitel 12</i>	
Die Schlacht bei Zülpich	66
<i>Kapitel 13</i>	
War Karl der Große in Merzenich?	70
<i>Kapitel 14</i>	
Heiliger Arnoldus stiftet Kaiser Karls Geschenk den Armen	75
<i>Kapitel 15</i>	
»Bürgewald« und »Erbwald«	80
<i>Kapitel 16</i>	
Die »alte Heerstraße«	87
<i>Kapitel 17</i>	
»Gott hilf uns ... die Normannen kommen«	92
<i>Kapitel 18</i>	
»Gerberechtsrode« – »Godelsheim« – »Martiniacum« – »Morsassen« ...	97
<i>Kapitel 19</i>	
Die alten Kirchen unserer Gemeinde	101
<i>Kapitel 20</i>	
Die Herrscher zwischen Köln und Aachen	106
<i>Kapitel 21</i>	
Pilger auf unseren Straßen	113
<i>Kapitel 22</i>	
Die Pest – »der schwarze Tod«	125
<i>Kapitel 23</i>	
Könige und Kaiser in Merzenich	129
<i>Kapitel 24</i>	
Wovon lebten unsere Vorfahren im Mittelalter?	137

<i>Kapitel 25</i>	
Die Hexe Katharina von Merzenich	141
<i>Kapitel 26</i>	
Die »Kleine Eiszeit«	145
<i>Kapitel 27</i>	
Weinbau in Merzenich	149
<i>Kapitel 28</i>	
Große ihrer Zeit in Merzenich	154
<i>Kapitel 29</i>	
»Flandrischer Schnitzaltar« in der Merzenicher Pfarrkirche	162
<i>Kapitel 30</i>	
Kaiser Karl V. belagert Düren	168
<i>Kapitel 31</i>	
Alte, vergessene Gewerbe	175
<i>Kapitel 32</i>	
Die Pfarrer der Gemeinde Merzenich	188
<i>Kapitel 33</i>	
Was die Glocken der Heimat erzählen ...	198
<i>Kapitel 34</i>	
Die Merzenicher Windmühle	204
<i>Kapitel 35</i>	
Steinzeitbeil aus Frankreich bei Merzenich gefunden	208
<i>Kapitel 36</i>	
Die ersten Schulen	211
<i>Kapitel 37</i>	
Die Merzenicher Landjuden	218

<i>Kapitel 38</i>	
Wann die Kartoffel nach Merzenich kam	222
<i>Kapitel 39</i>	
Prozessionen und Wallfahrten	227
<i>Kapitel 40</i>	
Die letzten Wölfe	238
<i>Kapitel 41</i>	
Merzenicher Ursprung liegt in der Steinzeit	244
<i>Kapitel 42</i>	
Franz. Revolutionstruppen stehen vor Merzenich	255
<i>Kapitel 43</i>	
»Franzosenzeit«	259
<i>Kapitel 44</i>	
Die Preußen kommen	263
<i>Kapitel 45</i>	
Erste Eisenbahn auf der Bahnstrecke Köln-Düren-Aachen	269
<i>Kapitel 46</i>	
Bau der Kölner Landstraße	275
<i>Kapitel 47</i>	
Bau der »neuen Kirche« in Merzenich	278
<i>Kapitel 48</i>	
Besuch bei der Steinzeitbäuerin »Lilith«	283

Vorwort

Als 10-jähriger Junge streifte ich nach dem 2. Weltkrieg durch die teils zerschossenen Häuser unseres Ortes umher und fand dabei in einem Haus eine »Festschrift zum Sippentag Merzenich am 21./22. Sept. 1935«. In dieser Festschrift stand vieles über die »Geschichte Merzenichs«, hauptsächlich von unserem Lehrer und Heimatforscher Anton Meyer, geschrieben. Das weckte mein Interesse daran, mich mit der Geschichte Merzenichs zu befassen. Ich erfuhr, dass im Ort eine Burg gestanden hatte. Die alte Pfarrkirche, die ich ständig vor Augen hatte, reizte mich mit ihren alten Grabplatten der darunter beigesetzten Burgherren und den Matronensteinresten im Gemäuer. Ich hatte gelesen, dass eine alte Heerstraße von Köln nach Aachen durch Merzenich geführt hatte. Auf ihr musste eine Menge interessantes geschehen sein, das meine jugendliche Fantasie beflügelte. Am meisten beeindruckte mich, dass rings um Merzenich Spuren der Steinzeitmenschen und Römer zu finden waren. Das musste doch Stoff für ein Buch hergeben, welches jedoch niemand geschrieben hat.

Die »Chronik der Gemeinde Merzenich« hat vieles kurz angerissen aber nichts aus der reichen Geschichte eingehender beschrieben. Sie befasst sich auch mehr mit der Entwicklung der Gemeinde ab dem 20. Jahrhundert.

So habe ich mich intensiv mit der Geschichte von der Steinzeit bis zum Bau der neuen Kirche beschäftigt. Dazu habe ich in umfangreichem Maße auf Schrifttum und Dokumente aus dem Kreisarchiv zurückgegriffen. Da ich seit einem Schlaganfall an den Rollstuhl gefesselt bin, hat mein Bruder mir die über das Internet ausgesuchten Unterlagen beschafft. Ohne ihn wäre ich nicht in der Lage gewesen, dieses Buch zu schreiben. Hiermit sei ihm mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Auch meinem leider viel zu früh verstorbenen Pfadfinderfreund Friedel Gasper, der im Kreisarchiv beschäftigt war, habe ich viele Anregungen und Hilfe bei der Besorgung von Unterlagen zu verdanken. Dem Leiter des Kreisarchivs, Herrn Helmut Krebs, bin ich in dieser Hinsicht ebenfalls zu Dank verpflichtet.

Ich wünsche mir, dass das *einzig*e Geschichtsbuch über Merzenich mit seinen Ortsteilen Girkelsrath, Golzheim und Morschenich eine weite Verbreitung erfährt. Nicht zuletzt dürfte es den Schulen als Arbeitsunterlage für den Geschichtsunterricht zur Heimatkunde dienen.

Hubert Böhr

Merzenich im Juni 2013

Kapitel 1

Das Ende der Eiszeiten

Hunderttausende Jahre lang lagen große Teile Europas unter einer mächtigen Eiskappe begraben – die »Eiszeiten«. Dies war nicht eine geschlossene Abfolge, sondern sie wurden immer wieder von Wärmeperioden unterbrochen. Unser Gebiet war sogar nie von Eis bedeckt. Aber immerhin reichte die südliche Grenze der letzten Eiszeit bis in die Gegend von Krefeld. – Vor etwa 10.000 Jahren begannen durch allmähliche Erwärmung die Gletscher zu schmelzen. Zunächst besiedelte die Buschtundra mit lichten Birken- und Kiefernwäldern die eisfrei gewordenen Gebiete.

Nach dem Eis kamen Sammler und Jäger

Mit der um etwa 7.000 v. Chr. einsetzenden stärkeren Erwärmung breiteten sich Haselnussaine gefolgt von Eichenmischwäldern aus. Da diese Wälder wildreich waren und die vielen Rinnsale, Bäche und Flüsse einen großen Fischreichtum aufwiesen, fanden die umherstreifenden Gruppen von Sammlern und Jägern ein gutes Auskommen.

Im Dürener Land haben sich zu dieser Zeit auch sog. »mittelsteinzeitliche« Menschen aufgehalten. Dieses kann man an den steinernen Werkzeugen, die an verschiedenen Stellen gefunden wurden, feststellen. Bekannt sind Fundplätze bei Hambach und Gladbach/ Lückheim. Für Merzenich konnten bisher noch keine solchen Funde aus der »Mittelsteinzeit« nachgewiesen werden. Aufenthalte von steinzeitlichen Menschen dokumentieren sich durch im Boden erhalten gebliebene Steinwerkzeuge aus Feuerstein oder ähnlich harten Gesteinsarten. Die zweifellos auch verwendeten Gerätschaften aus Holz, Knochen oder Geweih haben sich in unserem Boden nicht erhalten. Die Menschen hielten sich offenbar nur für einige Wochen an einer Stelle auf. Während die Männer auf Jagd gingen, übten die Frauen und Kinder eine rege Sammeltätigkeit aus, denn Beeren, Nüsse und Früchte waren in den Wäldern reichlich zu finden. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass die Menschen dieser

Zeit doch mehr Fleisch von Wildtieren verzehrten, als man bisher angenommen hatte.



Mittelsteinzeitlicher Jäger
von Zdeněk Burian aus »Menschen der Urzeit«

Das Klima war zur damaligen Zeit wärmer als heute, so dass während der Sommermonate der Aufenthalt unter dem Laubdach der Bäume möglich war. Im Winter wohnte man wohl in Hütten oder Zelten, die in unserem Gebiet allerdings bisher nicht nachgewiesen werden konnten. Da die mittelsteinzeitlichen Menschen in unserem Gebiet nicht dauernd sesshaft waren, können wir sie auch nicht als die ersten Bewohner unseres Gemeindegebietes ansehen.

Das wurden die Nachkommen von Menschen, die im Gebiet des sog. »Fruchtbaren Halbmondes« zwischen Euphrat und Tigris irgendwann von der Jagd- und Sammlertätigkeit zum planmäßigen Anbau von Getreide übergegangen sind.

Die ersten Bauern

Es waren wohl sicher die Frauen, die beim Sammeln von bestimmten Grassamen entdeckt haben, dass manche besonders schmackhaft und ergiebig waren. Außerdem haben sie auch beobachtet, dass man sie durch Aussaat vermehren konnte und so bei der nächsten Wuchs-Periode der Ertrag größer und größer wurde. Dies führte natürlich dazu, dass immer mehr Nahrung für die Familien zur Verfügung stand und auch mit weniger Aufwand zu beschaffen war. Dadurch wuchs die Bevölkerung an und beanspruchte immer mehr Raum. Die vorhandenen Felder reichten

irgendwann nicht mehr aus, um den steigenden Nahrungsbedarf der größeren Familien zu decken. So mussten sich die Gruppen trennen und nach neuem fruchtbarem Land Ausschau halten. Um 6.000 v. Chr. begannen sich diese Menschen nach Norden und Westen auszubreiten. Sie suchten die fruchtbaren Lössböden, um das Getreide, das sie mitbrachten, auszusäen und zu ernten.

Die große Wanderung begann

Es war ein langer Weg, der sie die Donau entlang über Südost-Europa, Süddeutschland ins westliche Rheinland, Süd-Niederlande und ins »Pariser Becken« führte. Etwa um 5.000 v. Chr. trafen sie in unserer Gegend ein. (Siehe Kapitel 35) Eintausend Jahre haben die Nachkommen jener ersten Bauern gebraucht, bis sie sich hier niederließen. Auch auf unseren Feldern finden sich noch heute ihre Spuren in Form von Klingen, Schabern und Beilklingen aus Feuerstein und anderen Gesteinsarten, sowie Scherben ihrer Keramik. – Die ersten Bauern waren nämlich nicht nur die Erfinder des Getreideanbaus. Sie hatten auch gelernt, eine einfache Keramik herzustellen.

Frau beim Töpfern von Zdeněk Burian aus »**Menschen der Urzeit**«

Wir wissen nicht wie sich die frühen Kolonisatoren nannten. Die Archäologen haben sie nach der linienförmigen Verzierung ihrer Gefäße »Linienband-Keramiker« oder kurz »Bandkeramiker« genannt. Diese Bezeichnung wurde namensgebend für eine ganze Epoche (von 5.800–4.500 v. Chr.).



Als die Rheinbraun AG in den 1970er Jahren mit dem Aufschluss des »Tagebaues Inden« begann, entdeckte man im Vorfeld der Bagger anhand von Bodenverfärbungen die ersten Hausgrundris-

se der jungsteinzeitlichen Siedler. Bei Abtragung der oberen Bodenschichten waren im hellen Lößboden die dunklen Stellen zu erkennen, wo die tragenden Holzpfosten ihrer Häuser gestanden hatten. Bei Fortgang der archäologischen Aufdeckung wurden so links und rechts des ehemaligen »Merzbaches« auf ca. 1000 m Länge 160 Hausgrundrisse gefunden. Sie hatten allerdings nicht alle zur gleichen Zeit dort gestanden. Die Häuser waren aus starken Baumstämmen errichtet, die Wände mit Lehm verkleidet. Das Dach war mit Schilf oder Stroh gedeckt. Man kann in dieser Art wohl die Urform des Fachwerkhauses erkennen, welches den Menschen fortan über Jahrtausende als Unterkunft gedient hat.



Hausbau aus
»Deutschland in der
Steinzeit« von Ernst
Probst

Die Häuser hielten nur etwa 25 Jahre und mussten dann an anderer Stelle neu erbaut werden. Die Aus-

grabungen auf der »Aldenhovener Platte« gingen wegen ihrer Größe und Bedeutung unter diesem Begriff in die wissenschaftliche Literatur ein. Dass man viel später in Merzenich ähnliches fand und Merzenich dadurch eine gleiche Bedeutung erlangte, konnte seinerzeit niemand ahnen.

Großfamilien mit Vieh unter einem Dach

Überraschender Weise waren die Häuser sehr groß, in der Regel 20–25 m lang und zwischen 5 und 8 m breit. Es gab auch Grundrisse von bis zu 45 m Länge. Hier müssen wohl Familien von 5–7 Personen, vermutlich mit Vieh und Nahrungsvorräten untergebracht gewesen sein.

Aufgrund von Funden steinzeitlicher Gerätschaften, die auf Merzenicher Gebiet vor allem von Wolfram Guthausen u.a. und auch von mir gemacht wurden, kann man davon ausgehen, dass hier ähnliche Häuser gestanden und größere Familien gelebt haben. Meistens fand man die Häuser oder Siedlungen

in Wassernähe. Dies verleitete die Forschung lange Zeit zu der Annahme, dass die Bindung der bandkeramischen Siedlungen an Oberflächengewässer zwingend sei. Doch der Fund eines Brunnens bei Kückhoven verwarf diese Theorie schlagartig. Inzwischen sind in vielen entdeckten Siedlungen aus der Zeit der Bandkeramik Brunnen gefunden worden, nicht zuletzt auch bei Merzenich/Morschenich.



Steinbeile und Pfeilspitzen, die auf den Feldern rund um Merzenich gefunden wurden (Foto: Otto Böhr)

Nachdem vor einigen Jahren bei Kückhoven in der Nähe von Erkelenz ein 15 m tiefer Brunnen aus der Jungsteinzeit gefunden wurde (mit 7000 Jahren das bisher älteste Holzbauwerk der Welt!) weiß man, dass Siedlungen der »Bandkeramiker« also auch ohne natürliche Wasserläufe existieren konnten. Über diese Entdeckung und ihre überaus interessanten Ergebnisse berichte ich im nächsten Kapitel.

Die steinzeitlichen Ackerbauern hatten aus ihrer angestammten Heimat Getreidesamen mitgebracht, die sie bei uns im fruchtbaren Lößboden aussäten. Es waren zuerst die »Wildweizenarten« Einkorn und Emmer, später folgte die Gerste. Man weiß dies so genau, weil sich in Keramik und hartgebrannten Lehmstücken Abdrücke dieser Pflanzen erhalten haben. Ebenso einige Unkräuter, die wir auch heute noch als Begleitpflanzen unseres Getreides finden. Aber auch einige schöne Wildblumen, die wir so lieben. Die Kornblume und den roten Mohn haben uns die frühen Bauern mit den Getreidesamen aus ihrer fernen Heimat mitgebracht.

Jungsteinzeitlicher Ackerbauer von Zdeněk Burian aus »Menschen der Urzeit«



Die Felder waren nicht sehr groß – etwa so wie ein größerer Garten. Man säte die verschiedenen Getreidesorten zusammen aus. Geerntet wurden sie durch Abpflücken unterhalb der Ähren.



Im Jahr 1979 begannen auf einer Versuchsfläche im »Bürgewald« Wissenschaftler der Universität Köln mit einem Versuch, um den bandkeramischen Getreideanbau zu erforschen.

Zerkleinern und mahlen der Getreidekörner auf Mahlstein von Zdeněk Burian aus »**Menschen der Urzeit**«

Gleichzeitig wurde erforscht, wie man mit Steinbeilen Bäume fällen kann. Durch derartige Versuche, die als »experimentelle Archäologie« bezeichnet werden und bei der man auch in

verschiedenen Freilichtmuseen Häuser der Bandkeramik nachgebaut hat, erfuhr man im Experiment, zu welchen Leistungen unsere frühen Vorfahren fähig waren. Den ersten Bauern war es bereits in ihrer Ursprungsheimat gelungen, Schafe und Ziegen zu »domestizieren« und auf dem langen Treck mitzuführen. Später kamen Rinder und Schweine dazu. Diese Tiere wurden zur Fleischerzeugung gehalten. Man trieb sie in die Wälder, wo sie reichlich Futter fanden. Wie man aus Seeufer- und Moorsiedlungen der Süddeutschen und Schweizer Jungsteinzeit weiß, hatten die Bandkeramiker Spinnen und Weben gelernt.

Neben vielen Dingen aus organischem Material, die sich unter Luftabschluss erhalten haben, fand man Gewebereste und Kleidungsstücke.

Ein neues Zeitalter kündigt sich an

Die Keramikverzierung änderte sich im Laufe der Zeit und neue Gefäßformen tauchten auf.

Die eigentliche »Bandkeramik« war damit zu Ende gegangen. Die folgenden Kulturen werden in der Fachwelt mit »Becherkulturen« bezeichnet, z.B. »Glockenbecher-« und »Trichterbecher-Kultur« nach der Form der in dieser Periode benutzten Keramik. An geänderten Steinwerkzeugen wie Streitäxten und Pfeilen und auch mit dem Auftauchen von Befestigungsanlagen glaubt man erkennen zu können, dass Bedrohung und Überfälle, vielleicht sogar kriegerische Handlungen um sich gegriffen haben. Ein neues Zeitalter der »Metallkulturen« wie »Bronze-« und »Eisenzeit« kündigte sich an.

Für mich gehört die Epoche der Jungsteinzeit zu einer der faszinierendsten der ganzen Menschheitsgeschichte.

- QUELLE:** **»Steinzeit im Dürener Land«**
 von Wolfram Guthausen
- »Deutschland in der Steinzeit«**
 von Ernst Probst
- »Spuren in die Vergangenheit«**
 von Helga Wingert